Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 1

Artikel: Hie Bern!

Autor: Widmann, J.V.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633098

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

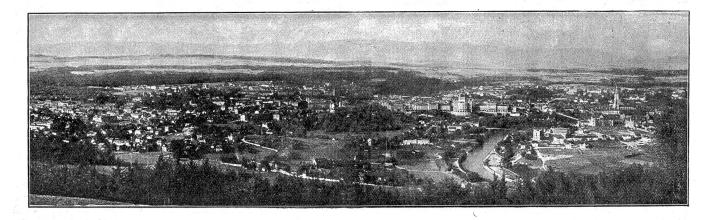
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



fie Bern!

Am Wellenspiel der Aare, Auf deinem Felsenkern, Wie viel sind deiner Jahre, Du hochgemutes Bern!

Es rauscht von alten Zeiten Der Fluß von altem Truß. Manch Fähnlein zog zu streiten Und Meister blieb der Muß. In deinen Laubenhallen Diel stolzer Krieger Schritt, Und alte Märsche schallen; Wir singen heut sie mit.

Und wo die Däter schritten, Da geht ein neu Geschlecht Und übt in neuen Sitten Das alte gute Recht. In jungen fjerzen zündet Der toten fjelden Tat; Fest stehn auch wir verbündet Wenn einst die Stunde naht.

Der Flamberg ist begraben, Bestäubt der Morgenstern, Den alten Ruf wir haben: hie Schweizerland, hie Bern!

J. v. Widmann



Die Folterkammer.

Don J. Jegerlehner.



ansli Bär bewohnte mit seinen Estern und den drei Geschwistern das kleine, in den Burghof gebaute Wärterhaus. Auf freiem Fesbe wäre es ein stattliches Gebäude gewesen, aber es klebte an der breiten Fsanke der Schloßmauer,

000

die wie eine jähe Felstafel hoch und mächtig über das braune Ziegeldach sich aufbaute. Wenn die Turmspyren pfeisend um die blizenden Helmspisen kreisten und der Bub, die Hände in den Hosentaschen versteckt, ihren Spielen zuschaute, so glaubte er am Fuß eines hohen Berges zu stehen, um dessen Sipsel die Raubwögel schwebten. Die mit grauen Schindeln verschlagenen Wände des Hause hätten sich von dem Kalkbewurf des Hintergrundes kaum abgehoben, wenn nicht der Blumenschmuck in den Fenstern eine gar seine Abwechslung geboten hätte. Und vor dem Hause lag ein kleiner, von der Mutter gehegter Garten, in dem Levkvien und Goldlack sowie drei schlanke Rosenstöckein köstliche Düste verbreiteten.

In der Hochsommerzeit stiegen sast Tag für Tag in Thun weilende Aurgäste auf den Schloßberg, um den stolzen, weit ins Land schauenden Türmen einen Besuch abzustatten. War der Knabe zur Stelle, so mußte er, mit zwei großen schweren Schlösseln versehen, die Fremden über die Treppen hinaufführen, um ihnen die Näume des alten Feudalsitzes zu zeigen. Wer von den Besuchern helle Prunksäle mit ge-

schnitzten Decken und dumpfe Burgverließe erwartete, kehrte dem Schlosse mit enttäuschter Miene wieder den Rücken, auch wenn sie gestehen mußten, daß alles ächt war, was sie gesiehen hatten, von den dicken klotzigen Grundmauern bis hinauf zu den knarrenden Wettersahnen.

000

000

Wenn die Fremden am Ende der ersten Treppe anslangten und im finstern Flur die noch dunklere Eichentür des Rittersaales sich abzeichnete, so blieben sie stehen, um sich von der mühsamen Wanderung über die vielen hohen Stusen zu erholen und die Augen an die Dunkelheit zu gewöhnen.

Wie es im Gang heller wurde, fielen ihnen zwei rätselshafte verblasste Figuren auf, die in Lebensgröße als Fresko auf die Wand gemalt waren. Wenn Hansli Bär darüber Auskunft geben sollte, so stand er da, wie jener Simmensthaler Joggi, der auf die Frage, wie der Berg da vor ihm heiße, antwortete: "Was weiß ich, der steht schon lange da!" Die zwei in den Kalk gepinselten Männer ärgerten ihn jedesmal, wenn er sie erblickte, denn weder Vater noch Mutter noch sonst jemand hatte ihm je die Erklärung dazu geben können. Da die Fremden, sobald sie das Bild bemerkten, sosort nach der Deutung verlangten, so mußte er immer antworten, er wisse es nicht. Um der lästigen, und wie ihm schien, so überskissischen Frage auszuweichen, versuchte er alsdald, das alte, verrostete Türschloß zu öffnen, was aber seinen schwachen